

Unsere Hauptsache

Autor(en): **Rogger, L.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **3 (1917)**

Heft 31

PDF erstellt am: **26.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-534651>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kann, sind nach dem direkten Verfahren Sprach- und Sachunterricht unzertrennlich. Wenn ich mit meinen Schülern vom Tische rede, lernen sie auch den Tisch in seinen verschiedenen Teilen und nach seiner Verwendung kennen; gleichzeitig mit der Aneignung der Fertigkeit, den Tisch in der fremden Sprache zu beschreiben, wird der Begriff der Sache erweitert. Wenn ich an einem sonnigen Frühlingstag mit meinen lebhaften „Südländern“ in den Obstgarten gehe und sie mit den verschiedenen Teilen und deren Benennungen eines blühenden Apfelbaumes bekannt mache, so steht das doch auch im Dienste des Sachunterrichtes. In der Tat fehlt dieser Ausdruck im Stundenplan meiner Italiener-Schule vollständig, und doch sehe ich im Frühling bei der Stoffzusammenstellung, daß ich ein recht hübsches Maß Arbeit für den Sachunterricht geleistet habe.

Was bisher Gegenstand der Sprechübungen gewesen, wird nun gelesen; wir bieten also das Wortbild. Über das Lesen für heute nur eine Mahnung: man beginne mit dem Lesen ja nicht zu früh, sondern beschränke sich lange auf die für den Fremdsprachunterricht so eminent wichtigen Sprechübungen. Treffend schreibt G. Küffer in einem Aufsatz „Volkstümliches im Deutschunterricht“ ein Wort, das auch hier sehr am Platze ist: „Statt die hellen Kinderaugen unermüdlich in die Druckerchwärze bohren zu lassen, schlagen wir das große Buch des Lebens auf und lehren wir sie, die Buchstaben kennen zu lernen, die dort verzeichnet sind!“

(Fortsetzung folgt.)

Unsere Hauptsache.

Von L. Rogger, Seminardirektor.

I.

„Drei große Imperative sind die ewigen Leitsterne der wahren Erziehung: **Lerne gehorchen! Lerne dich anstrengen! Lerne dir versagen und deine Begierden überwinden!**“

Dieses eisenharte Erziehungswort hat nicht ein lebensfremder Mönch hinter meterdicken Klostermauern erdonnen. Das Wort ist aus dem lachenden 20. Jahrhundert herausgewachsen. Einer, der mitten im Leben stand, ein ganz freier, aber auch ein ganz aufrichtiger Pädagoge, der vor ein paar Jahren verstorbene Universitätsprofessor Fr. Paulsen hat es der lachenden, spielenden, genießenden, das Ich vergötternden Menschheit des 20. Jahrhunderts ins Stammbuch geschrieben.

Wir freuen uns dieses Wortes. Es riecht ja nach alter katholischer Pädagogik. Und Paulsen *) meint ja selber: „... darum wäre mein Rat, zur *educatio strenua*, zur ernstesten, strengsten Erziehung früherer Tage zurückzukehren...“

Lerne gehorchen! Lerne dir versagen! Lerne deine Begierden überwinden! Ja! Aber sollen diese aus der gerechten Entrüstung über die Vergötterung des eigenen Willens und über die Heiligsprechung der Sinnlichkeit herausgeschriebenen Imperative wirksame Erzieher der Menschen und Völker werden, dann bedürfen sie noch einer Stütze, des Fundamentes. Paulsen hat dieses Fundament nicht gelegt; er, der Freisinnigsten einer in religiöser Hinsicht, hat

*) Fr. Paulsen: *Moderne Erziehung und geschlechtliche Sittlichkeit.* S. 87, 88.

dieses Fundament nicht legen können. Es muß noch ein Imperativ dazukommen, der erst die andern segnet, ihnen menschen- und völkerumgestaltende Kraft verleiht. Dieser fundamentale Imperativ muß heißen: **Lerne beten!**

Lerne beten! Das heißt: Lerne dich in jeder Sekunde deines Lebens vor einem persönlichen Gotte verantwortlich fühlen! Lerne das Leben und alles, was darin ist, im Lichte der Ewigkeit betrachten! Lerne Gott und seinen Willen und seine Gnade als höchsten, ausschlaggebenden Posten in deine Menschenrechnung einstellen! Lerne beten! Dieser Imperativ vor allem muß ewiger Leitstern der wahren Erziehung sein. Wie es eine Inschrift lehrte beim Eingang zu unserm ehemaligen Gymnasium: *Initium sapientiae timor Domini*: Anfang, Grundlage, Schluß aller Menschenweisheit muß Gott sein.

Lerne beten! Das ist unsere Hauptsache, die Hauptsache aller katholischen Pädagogik.

Die „Schweizer-Schule“, die für jede pädagogische und methodische Frage so weitgehendes Interesse zeigt, möchte heute und in den zwei nächsten Nummern einmal von der Hauptsache, von unserer Hauptsache reden.

Lerne beten! Das war Herzpunkt aller katholischen Erziehungsweisheit von den Zeiten der Katechumenenschulen bis ins ganz weltlich gesinnte 20. Jahrhundert hinein, das war § 1 nicht nur der kathol. Familienerziehung, sondern auch aller kath. Schulgesetze. Und darum hatte Gott das erste Wort im Stundenplane: es war ein Gebet. Und Gott hatte das letzte Wort im Stundenplane: es war wieder ein Gebet. Und als das wichtigste der Fächer, alle andern Fächer segnend und zusammenhaltend, galt die Religionsstunde. Und in allen Fächern fand der Lehrer, ohne ein unzeitiger Prediger zu sein, den Weg zurück zur Hauptsache, zu Gott. Und nie fühlte sich der Lehrer so sehr in seiner Würde als Erzieher und als Lehrer, als wenn er direkt auf die Hauptsache losging, wenn er den Katechismus oder die Biblische Geschichte aus dem Pult oder aus der Mappe hervornahm. — Die Hauptperson in der Schulpflege war nicht der Arzt, der mit dem Leibe des Menschen sich abgibt und war nicht irgend ein guter Rechner der Gemeinde: Hauptperson war der Pfarrer, dem das Unsterbliche der Gemeinde, die Seele anvertraut war. Das entscheidende Wort in allen Erziehungsfragen hatte die Kirche.

Das war die alte Schule.

Es gibt eine neue Schule.

Die Hauptsünde der neuen Schule ist die, daß sie Gott entthronte; daß sie § 1 aus den alten Erziehungs- und Schulgesetzen strich: *initium sapientiae timor Domini*: daß sie dem alten Hauptsache des Stundenplanes seine zentrale Stellung nahm und es entweder aufs Armen-Sünderbänkchen hinausdrückte oder es ganz aus der Schulstube verbannte oder ihm wenigstens den konfessionellen Charakter nahm; daß sie den Pfarrer absetzte als Schulpflegepräsident; daß sie dem geistlichen Schulinspektor grundsätzlich — nicht nur methodisch — den Krieg erklärte; daß sie den „Geistlichen“ überhaupt — grundsätzlich — aus dem ganzen Schulorganismus ausschalten möchte; daß sie den heiligsten Schmuck der „alten“ Schulstube, das Bild des Gekreuzigten, durch modernen Wandschmuck von größerem

künstlerischem Werte ersetzen möchte; daß sie Gott das erste und letzte Wort im Schultage genommen hat oder nehmen möchte; daß sie schließlich, um saubere Arbeit zu leisten, auch den Namen Gottes aus den Schulbüchern ausradierte oder ausradieren möchte.

Das sind nicht bloß rhetorische Floskeln, Redensarten von rein akademischem Werte. — Es geht um den Geist der alten Schule, es geht um den Augapfel des katholischen Volkes. — Diese „neue“ Schule ist seit Jahren Tatsache im „katholischen“ Frankreich; und es ist Tatsache: diejenigen, die diese neue Schule Frankreichs auf dem Gewissen haben, haben ihre sehr einflussreichen Vertreter auch im Gebiete der Schweiz. Schule.

Die „alte“ Schule und die „neue“ Schule!

Die alte Schule! Das „Lerne beten!“ ist natürlich nicht ihr Einziges und ihr Alles; aber es ist ihr Fundament, und es soll ihre Krönung sein.

Die neue Schule! Der Gegensatz zum „Lerne beten!“ der alten Schule ist natürlich auch nicht ihr Einziges und ihr Alles; sie hat so viel Positives daneben. Aber es ist doch das tiefste Wesensmerkmal, wodurch sie sich von der alten Schule unterscheidet. Und es ist auch nicht so, daß die neue Schule und ihre Anhänger immer und überall und gar absichtlich oder böswillig und in genauer Würdigung aller Folgen ihres Tuns eine dem Geiste der alten Schule feindlich gesinnte Stellung einnehmen. Wir wollen nicht ungerecht sein. Aber wir wollen auch nicht träge und aus lauter Harmlosigkeit die Augen verschließen vor Gefahren, die offensichtlich unsere religiöse Schule bedrohen.

Haben wir nicht auch in der Schweiz einen Sozialismus, der von Jahr zu Jahr mächtiger wird? Und gibt es nicht auch in der Schweiz einen fast allmächtigen Liberalen Schulmeister auf allen Stufen des Schulwesens?

Der sozialdemokratische Schulmeister will das Kind ausschließlich für das Diesseits erziehen. Er verlangt Abschaffung alles Religionsunterrichtes in der Schule. Er fordert völlige Trennung von Kirche und Schule. — Geht das nicht um unsern Augapfel?

Und der Liberalismus? Ich meine den grundsätzlichen, führenden Liberalismus. Nach dem bekannten unverdächtigen Pädagogen W. Rein*) heißt sein Schulprogramm in grundsätzlicher Beziehung so:

Trennung der Schule von der Kirche.

Die Schule soll eine rein staatliche Einrichtung sein, die die intellektuelle und sittliche Ausbildung des künftigen Staatsbürgers bezweckt.

Die Schule soll interkonfessionell sein.

Sind das nicht Grundsätze, die ins katholische Fleisch einschneiden, da wo es am empfindlichsten ist? Geht es da nicht um die Hauptsache?

Die alte und die neue Schule!

Wir halten fest am Geiste der alten Schule.

Was heißt das?

Das heißt nicht, der Pfarrer solle allein regieren im Schulhaus drinnen und der Staat und sein Beamter hätten nichts daren zu sagen. Wir wollen nicht

*) W. Rein: Pädagogik in systematischer Darstellung. I. S. 525.

das kirchliche Schulmonopol. Wir verlangen für die Kirche Sitz und Stimme im Schulzimmer und in der Schulpflege; aber daneben mag auch der Staat durch seinen Beamten einen recht kräftigen Stuhl besetzen. Da sie sollten, so meinen wir, recht friedlich und vergnügt nebeneinandersitzen, der Vertreter der Kirche und der Vertreter des Staates. Ob die Kinder gesund sind an allen 5 Sinnen des Leibes, ob sie körperlich blühen und gedeihen, ob das Schulhaus den Forderungen der Gesundheitslehre in allemweg entspricht: darüber soll der staatliche Beamte getreulich wachen! Ob die Kinder schön schreiben und lesen, ob sie in allen Gefährlichkeiten des großen und des kleinen Einmaleins sich zuverlässig auskennen, ob sie recht viel Geschicktes und Tapferes aus unserer vaterländischen Geschichte und ob sie alle Herrlichkeiten und Wichtigkeiten aus der Geographie des engern und weitem Vaterlandes wissen: um das mag er, der Staatsbeamte, in heiliger Gewissenhaftigkeit sich kümmern.

Aber da käme der Vertreter der Kirche dem Vertreter des Staates in die Naare, wo dieser das Schulzimmer zur rein staatlichen Domäne erklärte, wenn er auch den Lehrstuhl der religiös-sittlichen Unterweisung und Erziehung besetzen wollte; wenn er den kirchlichen Vertreter entweder rundweg vor die Türe zu setzen versuchte, oder ihn — zum Zeichen besondern Wohlwollens — als stummen Zuschauer mit Stehplatz noch so duldete. Wir kirchentreue Katholiken verlangen nicht kirchliches Schulmonopol, aber wir werden immer und überall mit aller Entschiedenheit jeden Versuch, ein staatliches Schulmonopol zu schaffen, bekämpfen. Nicht aus Streitsucht oder weil es uns an fortschrittlichem Geiste mangelt, sondern weil unser katholisches Gewissen uns diese Stellung diktiert.

Es klingt ja ganz harmlos — in den Ohren des Harmlosen wenigstens — wenn der Liberalismus fordert, die Schule — als rein staatliche Einrichtung — habe für die intellektuelle und sittliche Ausbildung des künftigen Staatsbürgers zu sorgen. Die Sache ist aber so: Für uns Katholiken gibt es keine sittliche Ausbildung für sich und getrennt von der religiösen. Das Wort sittlich steht bei uns nie allein; es ist immer durch einen warmherzigen Bindestrich mit dem Worte religiös verbunden. Religiös-sittliche Erziehung nennen wir das Ding. „Religiös“ geht voraus; es bedeutet das Allgemeine; die „sittliche“ Bildung, auch die Sittlichkeit des Staatsbürgers oder die staatsbürgerliche Sittlichkeit ist das Besondere, ist immer ein Teil der Religion.

Und nun ist es so: nicht dem Staate hat Christus der Herr den Auftrag gegeben, für die religiös-sittliche Bildung und Erziehung der Menschheit zu sorgen, sondern der Kirche. Nicht zu den Beamten des jüdischen oder römischen Staates hat er gesagt: „Gehet hinaus in alle Welt und lehret alle Völker, lehret sie alles halten, was ich euch befohlen habe,“ sondern zu den Aposteln und ihren Nachfolgern, dem Papst, den Bischöfen und den mit ihnen in lebendiger Verbindung stehenden Priestern sagte er das hl. Wort. Den Dekalog und die Evangelien, die Grundgesetze aller menschlichen Sittlichkeit, hat Christus nicht in einem Staatsarchiv hinterlegt, er hat sie der Kirche zur Aufbewahrung übergeben. Und nicht den staatlichen Organen hat er den göttlichen Beistand zur rich-

tigen Auslegung seines Sittengesetzes verliehen, sondern dem Lehramt der Kirche.

„Die rein staatliche Schule sorgt für die sittliche Erziehung der künftigen Staatsbürger“: das ist — meinetwegen protestantisch, wo die oberste staatliche Behörde zugleich die höchste religiöse Instanz ist; aber das ist nicht katholisch. Unser katholisches Credo lehrt so: Die Hauptsache, die Sorge für die Seele, für das Unsterbliche an der Seele, die Sorge für die Ewigkeit — und dazu gehört alle irdische Sittlichkeit — hat Gott in die geweihten Hände der Kirche gelegt. Und darum noch einmal: Wir halten fest am Geiste der „alten“ Schule.

(Fortsetzung folgt.)

Die Jahresmonate in Bild und Spruch.

Von Prof. Jos. Passrath.

August.



1. Der Name. a) Die achte Stelle in der Monatsreihe des Kalenderjahres nimmt jetzt der Monat August ein, nachdem man vorübergehend im altrömischen Jahr dahin den Monat Oktober gesetzt hatte. Achtmonat nennen, wie Schmeller-Bergmann im Cimbr. Wörterbuch anmerken, die Deutschen der venet. Alpen den Oktober. Daß nun dem August die Ordnungszahl Acht zukomme betont Konrad von Dankroßheim in seinem „heilig Namenbuch“, wobei er,

sei es der Zahl oder der Himmelszeichen wegen, zugleich Unvorsichtige gegen drohende Schäden zu verwahren sucht:

Der dagste der hat die ateste stat,
und ist der monat der do schat:
vorabe sol niemand barfuß gon
oder blos kopfs an die sunne st'ohn,
wenn sue fuelet was sue begriift
wie wol sue lustlich usset sluefft,
und ir zit ist von böjer art.

petrus (1. Aug. Kettenfeier) zu rome gefangen wart.

(Strobel, Beitr. z. dtich. Lit. Paris 1827.)

„Der achte Monat“, Arah-summa; wurde um 2000 etwa vor Christus von den Babyloniern dem Marduk, Jupiter, zugeeignet; das herrschende Zodiakalzeichen für den Stand und die Wirkung der Sonne war Akrabu, scorpius. Auf den Stand der Sonne im Tierkreis und den Lauf des Mondes nahmen, wie die mittelalterlichen Ader-Lafregeln in den Handschriften und spätern Einblattdrucken, so auch unsere Bauern- und Volkskalender bis 1850 und mancherorts noch später, uralten Überlieferungen leichtgläubig folgend, mit großer Sorge Rücksicht. Die achttägige römische Woche dürfte der Achttzahl neue Betrachtung